

Menschliche Reproduktionsmedizin – vom intimen Ereignis zum zertifizierten Produktionsprozess

Thema.

Im Fokus.

Die Zeitschrift von Dialog Ethik | Nr. 145 | September 2020

Chancen und Risiken beim
Uterustransplantations-
verfahren

SEITE 10

Die Gedanken könnten
bald nicht mehr frei sein
vor dem Zugriff Dritter

SEITE 36

NEK empfiehlt Zugang
zur Samenspende auch
für gleichgeschlechtliche
Paare

SEITE 45

Editorial



Erinnerungen werden wach: Eine mir nahe stehende Freundin war (und ist wohl immer noch) getrieben von der Sehnsucht nach einem Baby. Das Thema beherrschte unsere Gespräche über eine lange Zeitperiode. Ich fuhr mit ihr zusammen emotionale Achterbahn, teilte ihren Schmerz, wenn einmal mehr ein Hoffnungsschimmer am Horizont wegdimmte und eine blutende Seele zurückliess. Das Leben meiner Freundin war ein Oszillieren zwischen Hoffnung und Enttäuschung, ein Abwägen zwischen Risiko und Chance, ein Kalkulieren mit Gefühlen und wirtschaftlicher Potenz. Auch gesellschaftsethische Bedenken, beeinflusst durch ihre Sozialisierung, tobten in ihrem Kosmos.

Ich habe in dieser Zeit menschliche Einblicke in die Reproduktionsmedizin bekommen, quasi am 1:1-Modell miterlebt, was der Katalog an medizinischen Möglichkeiten in einer der Verzweigung nahestehenden Frau auslösen kann. Ihre von der Hoffnung, Mutter zu werden, motivierten Bemühungen und die dabei gemachten Erfahrungen sind zum Teil derart bizarr, dass eine zweifelsohne grossartige Dimension wissenschaftlicher Errungenschaft in einem Licht der Abwegigkeit gesehen werden könnte. Ich fragte mich länger denn je, ist die Reproduktionsmedizin auf Irrwe-

gen? Ist sie mehr Segen für alle jene Menschen, die dank ihr Mutter, Vater, Eltern werden konnten? Oder Fluch für die fruchtlos Zurückgebliebenen?

Und was ist mit der wissenschaftlichen Humandesign-Abteilung? Präimplantationsdiagnostik, Eugenetik und epigenetische Veränderungen sind die Stichworte dazu einerseits und das Streben danach, den Menschen zu hacken, analog einem Computer, andererseits. Der israelische Historiker und Bestsellerautor Yuval Noah Harari zeichnet ein beängstigendes Zukunftsbild. Der Mensch sei heute schon ein «hackable animal» – ein Tier, das gehackt werden kann. Einige Firmen und Staaten seien daran Technologien zu entwickeln, um die Macht zu erlangen, in unsere Gedanken vordringen zu können. Eine schreckliche Vorstellung.

Realistisch gesehen, ist Reproduktionsmedizin weder Fluch noch Segen, sondern in erster Linie eine Gratwanderung für alle Involvierten und Betroffenen. Wissenschaft, Leistungserbringer, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und allen voran das von der Baby-Sehnsucht getriebene Individuum stehen in der Verantwortung, ihr Handeln, ihre Entscheidungen, ihre Angebote, ihre Ziele und Visionen, ihre Machtansprüche einzig und alleine der nichtverhandelbaren Ethik zu unterstellen.

So wissenschaftlich kalt und abstrakt der Begriff «Reproduktionsmedizin» hallt, so ursprünglich und wunderbar ist das, was er kaschiert – Leben. Diesem gilt es Sorge zu tragen, auch dann, wenn es sich uns verschliesst. Aus dem existenziellen Grundbedürfnis nach einem Kind darf sich auch in Zukunft kein Recht darauf ableiten lassen. Denn sonst wäre dem grossen Geschäft mit der Not kinderloser Frauen Tür und Tor geöffnet.

Jil Lüscher,
Chefredakteurin

Inhalt

Editorial 3

Schwerpunkt

Fortpflanzungsmedizin:
Zahlen & Fakten 4

Interview

Alle Sorgfalt dem
Uterustransplantationsverfahren 10

Schwerpunkt

Präimplantationsdiagnostik:
Strenge Anforderungen an
Laboratorien 15

Interview

Kinderwunsch als Treiber
einer neuen Gesellschaft 16

Schwerpunkt

Eizellenspende –
Businessmodell in Lauerstellung» 20

Businessmodell Fruchtbarkeit 24

Interview

Sehnsucht Baby:
eine heikle Gratwanderung 26

Schwerpunkt

Fertilitätsversicherung
der die Frau? 34

Interview

Yuval Noah Harari:
«Vor einer vergleichbaren
Herausforderung hat die
Menschheit noch nie gestanden» 36

Fragen und Antworten rund um
die Samenspende in der Schweiz 42

Schwerpunkt

Ungerechtigkeiten bei
der Samenspende beseitigen 45

Buch im Fokus 46

Interna 48

Kinderwunsch als Treiber einer neuen Gesellschaft

Früher entschied das Schicksal, ob wir Kinder bekommen und welche Kinder wir bekommen. Heute ist dieses intime Ereignis zunehmend steuerbar. Die Philosophin Barbara Bleisch und die Rechtswissenschaftlerin Andrea Büchler ergründen in ihrem Buch «KINDER WOLLEN», wie weit unsere Autonomie bei der Reproduktion reicht und welche Verantwortung die neu gewonnene Freiheit mit sich bringt – für zukünftige Mütter und Väter, für unsere Kinder, aber auch für uns als Gesellschaft. Das Buch ist Basis dieses Interviews.

INTERVIEW: JIL LÜSCHER

Andrea Büchler und Barbara Bleisch, hebt die Reproduktionsmedizin das Naturgesetz des Lebens aus?

Andrea Büchler: Sie sprechen ein weitverbreitetes Unbehagen gegenüber der

Reproduktionsmedizin an, als würde die Demut vor dem «Unverfügbaren» verlorengehen, wenn der Mensch in die Zeugung eingreift. Tatsächlich erzählt aber die Geschichte jeder Kultur über weite Strecken vom Versuch, die negativen und oft grausamen Auswirkungen

der Natur in den Griff zu bekommen. Jedenfalls ist die Natur kein Gradmesser für das moralisch Angemessene und schon gar nicht ein Interesse, das Einschränkungen der reproduktiven Autonomie zu rechtfertigen vermöchte.



Foto: Sanitas

Barbara Bleisch: Freilich sind Technologien verantwortlich anzuwenden. Ein «Natürlichkeitsbonus» an sich ist aber nicht gerechtfertigt.

Thema Selbstbestimmung: Beginnt sie vielleicht schon vor der Zeugung?

Andrea Büchler: Wenn damit gemeint ist, dass reproduktive Autonomie auch den Zugang zu Verhütung beinhaltet, stimme ich zu. In vielen Ländern ist dieses Recht nach wie vor nicht eingelöst, und auch bei uns gibt es schwierige Fragen, wer für die Kosten aufkommen soll. Wenn Sie danach fragen, ob wir vor der eigenen Zeugung ein Recht auf Autonomie haben, so wäre dies eine bizarre Vorstellung, denn Selbstbestimmung ist ein individuelles Recht. Sie kann also erst dann zum Thema werden, wenn ein Individuum existiert. In diesem Sinne kann ein Mensch auch nicht selbst bestimmen, ob er geboren werden will. Verantwortungsvolle Elternschaft bedeutet aber, sich Gedanken zu machen darüber, in welche Welt ein Kind hineingeboren würde.

Sollte ein Mensch nicht selber bestimmen dürfen, ob er geboren werden will?

Barbara Bleisch: Eine Entscheidung zu fällen, setzt ein Ich-Bewusstsein voraus. Ein Embryo kann keine Entscheidungen treffen. Moralische Antinatalisten wie Arthur Schopenhauer oder David Benatar sind allerdings der Meinung, Kinder in die Welt zu setzen, sei nie gerechtfertigt, weil sie menschliche Existenz an sich für ein grosses Übel halten – vielleicht mit Ausnahme ein paar weniger Glücklicher. Diese Theorie vertritt allerdings kaum jemand. Die meisten würden wohl sagen, sie seien gern am Leben.

Haben Menschen mit Kinderwunsch nicht auch das Recht, selber bestimmen zu dürfen, welche Möglichkeiten sie nutzen möchten, um Kinder zu bekommen?

Andrea Büchler: Ja, grundsätzlich schon. Das Menschenrecht auf reproduktive Autonomie verlangt, über Angelegenheiten der Reproduktion selbst entscheiden zu können. Lange Zeit ging es dabei ausschliesslich um das Recht, dass der Staat sich nicht in unsere reproduktiven Entscheidungen einmischen darf (negative reproduktive Auto-

nomie) – also darin, ob, wann und mit wem wir Kinder bekommen. Heute geht es auch um den Anspruch, nicht daran gehindert zu werden, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen, um einen Kinderwunsch zu erfüllen. In diesem Zusammenhang ist bisweilen die Rede von der positiven reproduktiven Autonomie. Es stellt sich aber die Frage, wie weit sie reicht: Umfasst sie auch die genetische Diagnostik, die Inanspruchnahme einer Samenspende, einer Eizellenspende, oder gar der Leihmutterchaft? Und was sind legitime Gründe, die reproduktive Autonomie einzuschränken?

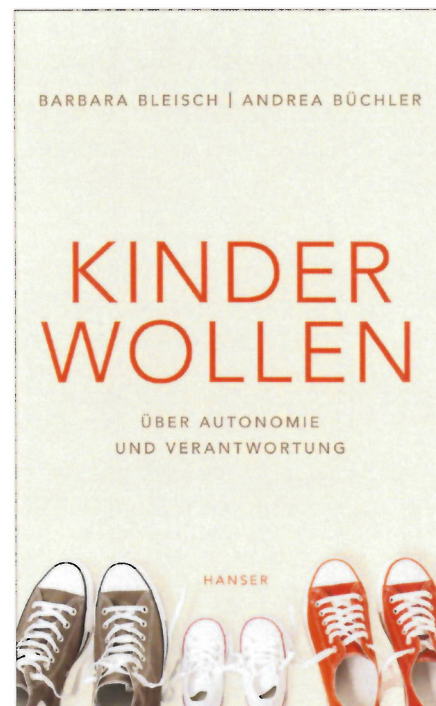
Barbara Bleisch: Unbestritten ist, dass das Kindeswohl, die Menschenwürde oder der Schutz der körperlichen Integrität Einschränkungen rechtfertigen. Im Buch «LEBEN WOLLEN» diskutieren wir ausführlich, was das genau heisst.

«Das Kindeswohl, die Menschenwürde oder der Schutz der körperlichen Integrität rechtfertigen Einschränkungen im Prozess des menschlichen Reproduktionsverfahrens.»

Das Geschäft mit Reproduktionsmedizin scheint lukrativ zu sein. Rechtfertigt die Aussicht auf wirtschaftlichen Nutzen jegliches diesem Ziel dienende Handeln?

Barbara Bleisch: Nein, auf keinen Fall! Im Gegenteil: Wirtschaftliche Interessen der Industrie dürfen keinen Einfluss haben auf Entscheidungen der einzelnen Personen. Frauen müssen ergebnisoffen beraten werden und stets das Recht haben, sich gegen eine Untersuchung oder gegen eine Therapie zu entscheiden.

Andrea Büchler: Wenn die Frage auch darauf abzielt, ob man etwa seine Ei- oder Samenzellen verkaufen darf, so ist der Handel mit den entsprechenden Substanzen in den meisten Ländern verboten. Allerdings sind Entschädigungen



Kinder wollen
Über Autonomie und Verantwortung
Von Barbara Bleisch und Andrea Büchler,
erschieden im Carl Hanser Verlag.

erlaubt. Zurecht, wie wir meinen, denn gerade für Spenderinnen sind die erforderlichen Eingriffe belastend. Der Grat zwischen einer legitimen Entschädigung und einem Verkaufspreis für die Substanz, ist allerdings schmal.

Gibt es (für betroffene Eltern) ein moralisches Recht auf Rückweisung von Kritik an der Reproduktionsmedizin?

Andrea Büchler: Fragen der Reproduktion sind sehr persönliche, ja intime Fragen, die aber in die Gesellschaft hineinreichen, jedenfalls dann, wenn der Zeugungsvorgang die Sphäre des Privaten verlässt und Ärztinnen, Samenbanken oder Spenderinnen involviert sind, die ihr Handeln ebenfalls zu rechtfertigen haben. Eine gesellschaftliche Debatte ist nicht nur legitim, sondern auch notwendig.

«Eine gesellschaftliche Debatte über die Reproduktionsmedizin ist nicht nur legitim, sondern notwendig.»

Barbara Bleisch: Gleichzeitig ist anzuerkennen, dass Vorstellungen des richtigen Umgangs mit vorgeburtlichem Leben oder von Elternschaft und Familie vielfältig sind. Als freiheitliche, pluralistische Gesellschaft müssen wir mit verschiedenen Werthaltungen rechnen und umgehen, solange sie als das ausgewiesen werden können, was John Rawls als «vernünftige Meinungsverschiedenheiten» bezeichnet hat.

Sehen Sie die drohende Gefahr, wonach die Reproduktionsmedizin eine Gesellschaft langfristig gesehen manipulativ verändern kann?

Andrea Büchler: Die Bioethikerin Annelien Bredenoord hat es mit dem Satz auf den Punkt gebracht: «Gene zu verändern bedeutet, die Gesellschaft zu verändern». Ich bin überzeugt, dass die grossen Herausforderungen, die in den nächsten Jahren auf uns zukommen werden, die genetische Diagnostik betreffen, die immer umfassender, präziser und günstiger wird, und die immer tiefer in das Verfahren der Reproduktion vordringt – und körperliche und charakterliche Eigenschaften potenziell verfügbar macht. Mit der viel diskutierten Genschere greift man tatsächlich in die Evolution ein – nicht nur der Mensch wird verändert, sondern die Menschheit, weil jeder Eingriff in die Keimbahn wird an die nachfolgenden Generationen weitervererbt. Heute ist das Verfahren noch nicht sicher genug, dass dessen Anwendung überhaupt in Frage kommen könnte. Und vielleicht wird es dies auch nie sein. Doch wir müssen uns als Gesellschaft damit auseinandersetzen.

Barbara Bleisch: Dennoch wird Elternschaft immer eine Lektion in Demut bleiben, denn Kinder bringen stets Unverfügbares mit sich: Wer weiss schon, ob das Kind, ganz unabhängig von seinen Anlagen, einmal einen Unfall haben oder vom Schicksal herausgefordert werden wird?

Wo lauern Gefahren, eher auf der Seite der Ökonomie (streben nach Gewinn), der Wissenschaft (streben nach Knowhow und Anerkennung), der Politik (Partialinteresse) oder der Gesellschaft, die auf nichts verzichten will, das möglich ist?



Die Autorinnen Barbara Bleisch und Andrea Büchler

Copyright: Ayse Yavas

Andrea Büchler: Tatsächlich besteht die Gefahr, dass die auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Kinderwunschindustrie auf Entscheidungen stark Einfluss nimmt und Personen und Paare in eine Maschinerie verstrickt, aus der ihnen ein Ausstieg bisweilen schwerfällt. Nicht immer werden Chancen und Risiken der invasiven Verfahren transparent dargestellt. Aus den teilweise schmerzhaften Sehnsüchten von Paaren kann die Industrie Kapital schlagen.

«Die Gefahr besteht: Aus den teilweise schmerzhaften Sehnsüchten von Paaren kann die Industrie Kapital schlagen.»

Über die Gesprächspartnerin

Andrea Büchler, geboren 1968, lebt mit ihrer Familie in Zürich und ist Professorin an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Von 2009 bis 2016 war sie Fellow am Collegium Helveticum. Sie forscht und lehrt zu Familien- und Medizinrecht und ist Präsidentin der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin der Schweiz. Bei Hanser erschien: *Kinder wollen. Über Autonomie und Verantwortung* (2020).

Über die Gesprächspartnerin

Barbara Bleisch, geboren 1973, lebt mit ihrer Familie in Zürich und ist Mitglied des Ethik-Zentrums der Universität Zürich. Seit 2010 moderiert sie die Sendung «Sternstunde Philosophie» beim Schweizer Radio und Fernsehen SRF. Von 2017 bis 2019 war sie akademischer Gast am Collegium Helveticum. Bei Hanser erschienen: *Warum wir unseren Eltern nichts schulden* (2018) und *Kinder wollen. Über Autonomie und Verantwortung* (2020).